

die des Kleinen, der lediglich — kennt, der weiß, daß der Gedanke von gestern sehr oft heute von übermorgen wird. Staatsrat und Favoriten zur en Stadt oder der Wieden in zing oder Döbling fahren u als erste Stadt einen mohten ausrichte, so wäre das e Opfer leichter tragen ließe Gemeinderat zu größten So könnte von Wien der die Erde antreten, daß die keineswegs die Gleichheit der die wahre Gleichheit vielmehr gas jeder zu leisten gehalten reich sei.

**Altkassen der Kriegsbänne.**

ed uns geschrieben: Auf Grund lässlich verschiedener Verhandlungsvorgelegt worden sind, meldet nde Einzelheiten über die Ge- nne;

U. v. Hoffmann hatte im Jahre ten Bogen über die Kriegs- zertung zurückgehend, daß sein Kronen nicht übersteige. Dem Jahre 1916 ein Jahres- ronen und im Jahre 1917 ein en einsehant. In Zusammen- berei richtete sich die Beachtung Geschäft, seine Anmeldungen die Überprüfung seiner Bücher Ergebnis war überraschend. Es in Jahresertragnisse im Jahre 1916: 1.800.000 und im Jahre betragen hatte. In den drei nnten 5.642.000 Kronen Klein- nd den Staat mit der Summe n verhältnismäßig Kriegsgewinn.

II. gling, der in einem Monats- rsonen zusammen mochte, ge- rhandlung vor Gericht, daß er s Vermögensverhältnisse hatte 60.000 Kronen Kleingewinn.

III. rmitler hatte im Café Edison n Verkauf von 160.000 Stück ttest und an dem Geschäft als ronen für das Stück, also ins- e während Fünfsortentstaben r wollte davon 10.000 Kronen olte sich das aber nicht gefal- it kam vor Gericht und der nttler auch noch die 10.000 Kro-

IV. ffentlichkeit gedruckten und adten Spirituslieferungs-Auge- genten je 60.000 Kronen bloß ie beiden Parteien zusammen- wufig zwei bis drei Tage hindurch erhandelt.

V. gte zehn Wagons bei, nach n diesem verbotenen Geschäfte den Wagons, also insofern Grund einer anonymen Anzeige : diesem Schmutzgel. Die Bücher n wurden einer Prüfung unter- greifbare Schuld feststellte, we- anderer Beweise aber gelang der n.

**Steuern aller Steuern.**

Zeichensfeld bekanntlich für kur- r genannt. Herr Zeichensfeld gilt r dürfte vielleicht selber erkannt affigere Dinge gibt, so zum Bei- unftiftbarer Verdächtig, daß es sic i ihren unehrerben, alles jütlide utreloren Einkünften dem Staate l als Steuer abgeben sollen. Und des stittlich Erlaubten übersteigend rbeitslosen. Wir haben gestern die Kantieren der Verwaltungsg- schichten Gesonntgesellschaft; je r Prager Eisenindustrie hören zusammen, denn wie man Zeitschriften hervorragende Teile ur Ausbeurteilung der stremver- g. Was das den Trutzgenossen über die Ziffern anken lassen. Es er- stjahr 1917 die Herren: vteiler; Regierungsrat Dr. Ch. Zeitschensfeld; Karl und Otto

Wolfram; Karl Fürstenberg (Berlin); Karl Graf; Zentraldirektor Wilhelm Reitrane, einer der erfolg- reichsten Lantieneneriter; Paul Stupelmeier; Richard v. Tschern; Friedrich Wankel — wie man sieht, fast lauter Schermerindustrialie der Lantienenerindustrie — erheben jeder den Kleinen runden Betrag von 127.700 K. Ferner wurde bezahlt an den Herrn Grafen Heinrich Stam- Martine 43.000 Kronen und an den Fürsten Max Egor Fürstenberg 10.200 Kronen. Dies jedoch nicht etwa wegen demokratischer Grundzüge — den Aristokraten, die gar nichts vom Geldwerte verstehen, weniger als den Bür- gerlichen, die wenig davon verstehen — sondern weil keiner der beiden homadefligen Herren ein ganzes Jahr Mitglied war; Graf Stam-Martine trat aus, als seine kurze Ministerherrlichkeit begann, und Fürst Fürsten- berg wurde als Ersatz gewählt, den seine Mitteneigeli- schaft, die etwas auf sich hält, entschoren mag. Man bringt dieses Opfer seines deutschen Bürger Stolzes und tröstet sich damit, daß es vor dem Kaiser, der die Lantienener auszahlt, keinen Unterschied des Standes gibt. Das durchschnittliche Jahresertragnisse eines Ar- beiters der Gesellschaft dürfte mit dreitausend Kronen eher zu hoch angenommen sein.

**Streichtäse.**

Anlässlich der ergreifenden Satire im „Neuen Abend“ von vorgelesen teilt man uns mit, daß der Kauf- mann K. S. L. in 19. Bezirk, Döblinger Hauptstraße 70, das Defektogramm Streichtäse zu dem — bisher — unerhörten Preise von 32 Heller, das Kilogramm also mit 32 Kronen verkauft. Man trägt sich allerdings, an den Schlußsatz der Satire anknüpfend, wer straf- würdiger ist; der Händler, der die allgemeine Not so schonungslos ausnützt, oder die Behörden, die es so schonungsvoll zulassen.

**Bilder vom Jugendgericht.**

Es ist eine sonderbare Erscheinung, daß gute Ankläger, wie überhaupt das Gute nur geschieht bei Überraschung; wenn es niemand sieht oder wenn niemand den Mund auf tun kann, wuchert das Schlechte.

Es war ein so schöner Akttag zu einer neuen Gerech- tigkeit — die unserer Zeit dringende nötige — als die älteren und jungen Rechtsanwäite, die einen Anwalt halten, die reden konnten und auf die man hören mußte, sich in der Jugendsenat drängten, um hier die Anklage und Verlasten zu verteidigen.

Das ist in den drei Monaten der Schwere- samkeit anders gemorden. Nicht — waren die großen Verteidiger fort, so rasch, wie sie gekommen. — Niemand konnte sie so sehen und begreifen, und an ihrer Stelle sahen Verhandlungstag für Verhandlungstag wieder die zwei kleinen Männlein, greislichhaft, verhaubt, gemittelt und unwirksam wie eine alte Legende.

Die Männer vom hohen Senat rangeln die Störze, Lang- meilen sich, schlummern und schlaftrüben in der Pause nach wie vor.

Der Staatsanwalt hebt mit lauter Stimme hervor — wie gewöhnlich — daß die Untersuchungshaft in die Strafe nicht einzurechnen ist.

Vor den Schranken aber steht ein junges Mädel, Köpfele Jahre, eine Wählin aus Prag, groß und voll Kraft und Leben, gefährlich in ihrer Verlogenheit, dem kranthafsten Trieb zur Unrechlichkeit, der Lüge, die Leute hinterm Licht zu führen.

Werkwürdig und auffallend ist, wie sie angezogen ist; wie ein Mädchen aus hohem Hause; ein Kostümchen, ganz modisch gemacht, Wozartkopff mit einer großen schwarzen Seidenmaske, einen modernen Hut; ein kleines, zierliches Palet und einen Perlbüchel hat sie in den behändigsten Händen.

Ein Dolmetsch der tschechischen Sprache vermittelt zwi- schen dem Vorlesenden und ihr. Leider kann der Dolmetsch viel besser Tschechisch als Deutsch, außerdem scheint es janzwack auf der Brust und fränklisch zu sein, denn man ver- steht ihn kaum; wie ein angelegener Papagei bringt er die Worte heraus, die ihm der Vorlesende herjagt und ebenso, die ihm das Mädel antwortet.

Das Mädel hat furchtbar viel angesteht. Sie ist ganz allein da. Ihre Eltern wohnen in Prag; ihr Vater ist Stebergewerke; es sollen brave Leute sein, hört man aus den „Alten“. Weiter nichts; kein Zeuge ist da; niemand.

Dafür hört man um so mehr Paragrafen. Es schwirrt nur so von Ziffern, gegen die das Mädel sich bergangen hat. Auf die Frage, was sie sei, sagt sie zuerst Schneiderin, dann Dienstmädchen.

Wannmal sagt sie die Wahrheit, manchmal lügt sie, wie es ihr gerade einfällt. Inbauke kann sie sich nicht vertrauen und fohet jedes Wort nach Wien; traut sich hier herum, bricht in eine fremde Wahn- nung ein, leut dann von dem erbeuteten Sachen eine Zeitung in einem Hotel unter dem Namen „Lama Petronna, Schwa- spieletin“, geht dann in die Wohnung eines Leinwäns, streift ihm aus der Brieftasche fünfzig Kronen, nimmt von Leuten Geld mit dem Versprechen, ihnen Wehl und Gries dafür zu beschaffen.

Ein vollkommen unauffälliger Fall. Die ganze Verhandlung dauerte nicht länger als eine halbe Stunde (dabei nahm die Liste der Schäden die längste Zeit in Anspruch). Der Gefangenebar war viele hundert Kronen. Es war nicht mehr die Tat einer Jugendlichen; mit der Gier und der Leidenschaft eines Erwachsenen war an das Ver- brechen herangetreten.

Das Urteil war vier Monate schweren Kerkers — die drei Monate Untersuchungshaft wurden in die Strafe nicht miteingerechnet.

Zwischen Lie und Angel — das Greisklein seierte noch die letzten Sätze, sagt der Vorlesende zum Dolmetsch: „Sagen Sie ihr, sie soll sich bessern, sonst wird es ein schlechtes Ende mit ihr nehmen.“

Denn im Beratungszimmer hört man den Staats- anwalt bereits laut lachen.

Das Mädel brüht das Taschentuch an die Augen, bevor sie abgeführt wird. Was für ein eigentümliches Gesicht! Welche judende Nervosität eines großen Spielanten oder Spielers; das Gesicht, das man heute so oft sieht —

„Ich A. Z. A. A. A.“ in den kleinen Kaffeehäusern so gut wie in den großen Hotels; das s Raubgesicht.

Das das große Chaos auch die Kinder und Jugendlichen mitgeschissen hat, ist das Klaffschaulspiel von heute, wie das große Völkerverrama von Morgen sein!

Esle Feldmann.

**Zruchtbildung in der englischen Seifen- herstellung.**

Man schreibt der „Frank. An.“: Als vor reichlich zehn Jahren eine Verschmelzung der Seifenfabriken Joseph Watson u. Sons mit der Lever-Gesellschaft eingeleitet wurde, schätzte der Plan an dem nächsten Überstande der öffentlichen Meinung gegen Verschlangung amerikanischer Geschäftsmethoden in das englische Wirtschaftsleben. Nachdem nun im Laufe des Krieges die Lever Brothers Ltd. und die A. u. S. Waters Ltd. zusammengelegt wurden, ist dieser Tage auch Watson dem Trutz beigetreten. Die Sache hat in der Presse kein Aufsehen mehr gemacht. Offenbar hat man mit überzeugenden Gründen nicht geparkt. Die Schriftl. Im Gegenteil soll gegenwärtig die englische Regierung diese großkapitalistischen Zusammen- ballungen begünstigen, in der Hoffnung, aus monopolistischem Betriebsregime höhere Kriegssteuern herauslösen zu können. Die Joseph Watson u. Sons Ltd. in Leeds wurde 1897 in die Form der Aktiengesellschaft übergeführt und hat ein Grund- kapital von Rom. 1 1/2 Millionen Pfund Sterling. Lever Brothers haben bekanntlich während des Krieges ihr Kapital im Zusammenhang mit den starken Expansionsbestrebungen des Unternehmens — sie besitzen außer dem Stammkapital (Fort Sunlight) einige 70 Zosterfabriken in den verschiedenen Weltteilen — ihr Kapital auf nicht weniger als 40 Millionen Pfund Sterling = 960 Millionen Kronen Gold gesteigert.

**Die Papierkleider in der „Gma“.**

Wey es noch nicht gewußt hat, der wird nach dem Besuche der Erasmittelausstellung, „Gma“ genannt, im Kaiserparken nicht mehr daran zweifeln können; Wir besitzen Erasmittel für die Volksbekleidung, aber sie sind für die breiten Volksschichten zu einem Luxus von u unerwünschten Preise geworden. Nach im Herbst des Vorjahres hat das Papiergewebe, das mit 5 bis 7 K für den Meter nicht abgeleitet werden konnte, bei zögernden zweifelnden Wohnwarenagenten herum, jetzt ist es plötzlich zu einer Preisstöße, die etwa echtes Kammgarn vor noch nicht langer Zeit besah, hinauf- getrieben. Es gehört viel Optimismus dazu, noch dem Besuche der Erasmittelausstellung noch an eine Besse- rung der Bekleidungsfrage zu glauben. Schon nach kurzer Linschau muß man erklären: Wieder ist eine Operation gelungen, aber der Kranke ist gestorben. Mit Schreden erblickt man statt der billigen Volksware eine Ausstellung von Spezialitäten.

Mit den Preisen ist es eine eigentümliche Sache. Sie sind nur durch besondere Fingigkeit zu erklären. In der ganzen Ausstellung trägt nicht ein Stück die Preisangabe. Diese Zurückhaltung geht so- weit, daß einer Frauenorganisation, die anfänglich an einigen Waren den Preiszettel angeheftet hatte, nahe- gelegt wurde, die Preise zu entfernen. Es gelingt es nur ab und zu, Preise zu erfahren. Nur zögernd werden diese Auskünfte erteilt und sie sind offenbar nicht verbindlich.

In einem Glasfalten stehen Puppen, mit Herren- anzügen besetzt. Das Gewebe ist sogenanntes „Midi- nence“, mit Kunstwolle als „Schuh“ und Parier als „Kette“. Trotz des Stoffes aus der Koststade herbor- lugenden Bustalchertuches ist der Eindruck dieser braunen und graufarbenen Anzüge ganz und gar nicht hervorragend. Nun ja, Parier denkt man. Aber dieser Anzug kostet zu min d. 200 Kronen. Es können auch ein paar Kronen mehr sein, meint der Vertreter. Ein geradezu schätzbiger Übergieher der gleichen Bekleidungs- heit kostet „unverbindlich“ 160 Kronen. Eine rote Sportjacke für Touristen 60 Kronen, ein leichtes Sakko mit Weite als Ersatz für ein Lutterjacko 90 Kronen. Man vermehrt ein Gequält, das nicht weniger inter- essiert hätte: „So sieht der Anzug nach so und soviel wöchentlichem Tragen aus.“ Bei einem Offiziersmantel, der 200 Kronen kostet und sehr solid und raubhoartig aussieht, wird von einem Fachmann die Tragdauer mit drei Monaten veranschlagt. Denselben Mantel aus echtem Stoff könnte der Besitzer vier Jahre tragen, obwohl das Kleidungsstück „nur“ 1000 Kronen kosten würde.

Durch Zufall und vertrauenswürdig interessierte Gewürde gelangt es auch, die Preise einiger Damen- kostüme zu erfahren. Ein Neues Frau-Kleid (weiß) für

Pflichterinne nicht wenig wird, genau

In der großen Wer- Schürzen er- besah am 3 oberteil, 4 (dünne Le 50) Kronen, mit 30 sind mochten „Mauschies plättchen zu Man g über, Sie rechröhnt d und der H fürbekunft langten Ver wegs taugl dinggabe angefahts d Massen zug

von H en. Die G mit: Zur W den Anprü- dandelskr rend des St beschlagnahm sich bei der sanke, 1. H meiden.

Die G zigungen d die Magistra jedem neue einer ersten 10 r. b. Sint handten, dem endeten 14. Befolge mu erben die zu nicht, denk muß ihm gel

Wiesl 12. Juni im sammlung i in der weit heitung. Be te n u n d s einer Darle Amerikaner sagte deren Sprach die zum Wustt daß Pulver; tehrwelle gu der erstreufte ju gemischt

**Der A**

Die 61 nicht für die del, hat sich Anstellen im begonnen. I die Zahl d 2500 Kilog räumertes i gram, 756 milderer S gefrorenes e die Ziffern wurde auch Schneehöhe 16.300 Kilo Kilogramm Schneehöhe Zahlreiche ihrem Um war bei ge waren aust bean. Die E 10.300 Kilo mit 3700 s marthöhe einzelnen e reihen kein zuzurechert lassen n lta. Am lograuf die geipert m

In nennens- weisend e ausdiesichl Ermangelung punkt bilde gramme ne Regenerbur in Donau dem alle Auf gebot nicht Beschluß und 550 30.500 Si gramme B gramme B wenig. Man soll nicht ein Bild ein aller man aller Parastite Haras\* b Samstaa.